Baden im Spiegel seiner Gäste

Autor(en): **Münzel, Uli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1974)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Baden im Spiegel seiner Gäste

Conrad Gessner

Die in den beiden letzten Jahren in dieser Rubrik veröffentlichten Abhandlungen über die Thermen von Baden der beiden Chorherren Hemerli und Gundelfinger stehen noch ganz auf der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Scholastik und Humanismus bilden gleicherweise die Grundlage. Beide Autoren sind katholische Geistliche und beschäftigen sich nur nebenbei mit naturwissenschaftlichen Fragen. Conrad Gessner hingegen gehört ganz dem neuen 16. Jahrhundert an, hat sich der neuen Geisteshaltung der Reformation verschrieben und ist von Beruf aus Arzt und Naturwissenschafter. Dies kommt in den nachstehend abgedruckten Schriften deutlich zum Ausdruck. Gessner ist Universalgelehrter, und so verwundert es nicht, dass er sich auch mit der Balneologie beschäftigt. Seine Beobachtungen über die verschiedenen Heilbäder und Heilquellen gehören zwar nicht zu den ersten seiner Zeit, aber zu den bedeutendsten, denn sie sind eigentliche Wegbereiter einer neuen Bäderbetrachtung. Was seine Aufzeichnungen besonders auszeichnet, sind die Selbstversuche und Selbstbeobachtungen an seinem eigenen Körper, die er auch zum Nutzen anderer anzuwenden versucht. Gessner scheint Baden zum ersten Mal 1547 besucht zu haben, nachher nochmals in den Jahren 1560, 1562, 1563 und 1564, so weit dies aus seinen schriftlichen Aeusserungen hervorgeht. Diese sind in lateinischer Sprache abgefasst. Die Uebersetzung besorgte Dr. P. Caelestis Eichenseer, OSB, St. Ottilien, BDR, der sich schon letztes Jahr des Textes von Gundelfinger angenommen hatte. *Uli Münzel*

Benützte Literatur:

Bernhard Milt: Conrad Gessner als Balneologe, Gesnerus, *2*, 1–16 (1945).
Hans Fischer: Conrad Gessner, 1516–1665, 168. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, 1966, Kapitel «Conrad Gessner als Balneologe», S. 90–91.
Hans Fischer: Johann Jakob Scheuchzer, 1672–1733, 175. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, 1973, Kapitel «Scheuchzer als Kenner der Heilquellen», S. 117–122.

1. *Die Warmwasserbäder (Thermen) der Schweiz und zuerst die von Baden*
Baden, das heisst Bad, ist eine Schweizer Stadt am Limmatfluss, vier Wegstunden von Zürich, der ersten Stadt der Schweiz, entfernt. Unmittelbar unterhalb Baden entspringen viele und ergiebige warme Quellen. Ich erinnere mich nicht, schöner gelegene, prachtvoller ausgebaute und für gewöhnlich mehr besuchte irgendwo gesehen zu haben, obwohl ich doch schon viele andere in verschiedenen Gegenden besichtigen konnte. Dieser Ort war schon zur Zeit des Cornelius Tacitus bekannt und bewohnt, und auch schon vor seiner Zeit, da er darüber mit folgenden Worten eine Bemerkung macht: «Es ist ein lieblich gelegener Ort und besitzt heilkräftiges Wasser und eine stark befestigte Burg neben dem vorbeifliessenden Fluss. Warme Quellen entspringen diesseits und jenseits des Flusses, ja sogar im Fluss selber. Die Wärme im Quellursprung ist so gross, dass man sie mit blossem Körper nicht ertragen kann ...[1]»
Unter den übrigen Quellen an diesem Ort ist eine, die man die «Untere» nennt, weil man mittels vieler Stufen zu ihr hinabsteigen muss zu dem unterirdischen Ort im Hotel, das mit dem Abbild eines Ochsen ausgezeichnet ist (= Hotel zum Ochsen). Wenn dies auch nur Leute aus dem Volke benützen, so ist es doch auch bestimmten anderen zuträglich, weil die Wasser aller Bassins (es besitzt vier) in ihm oder unmittelbar neben ihm entspringen und nicht durch Rohre geleitet zu werden brauchen. Und weil sie tiefer unter der Erde liegen (es ist reichlich Licht vorhanden), werden die Wasserdämpfe in einem weiten und hohen Raum abgesondert, so dass sie weniger an den Kopf und in die Augen gehen. Die Luft ist dort günstiger temperiert, das heisst: im Winter weniger kalt und im Sommer weniger warm, wie es eben unter der Erde ist. Aus diesen vier Bassins (besteht dort das Bad), eines (der Bassins) hat Kraterform, das heisst, eine tiefere Ausbuchtung mit Wasserquelle. Darin kann man im Stehen baden. Besonders zuträglich ist es für die Frauen, die wegen eines Gebärmutterleidens das Bad benützen, in diesen kraterförmigen Becken zu baden, weil da die Wärme unmittelbar von unten heraufsteigt. Auch für die Männer ist es gut, bei denen die Füsse oder andere beliebige untere Teile von den Füssen bis zum Nabel angegriffen sind. Kraterbecken sind auch in anderen Unterkünften (Hotels), und zwar viel geräumigere und tiefere. Davon gefiel mir am meisten das im Staadhof, wie man sagt, dann das im Hotel zum Bären. Aber das Hotel zum Bären besitzt neben den drei Bassins mit Schwefelwasser ein viertes besonderes, in dessen Wasser wenig Schwefel, aber viel Alaun ist; es wird sonst auch dem Geschmack nach wahrgenommen. Dabei hat es eine leicht zusammenziehende Wirkung. Dieses Wasser ist lauwarm und fliesst

aus einem tiefen Brunnen innerhalb der angrenzenden Wand nur spärlich hervor. Von dem Schwefelwasser, das gut warm aus der nahen Quelle reichlich hervorsprudelt, kann beliebig damit gemischt werden. Dies scheint für die Augen gesünder, und man sagt, dass solche mit Geschwüren bei längerer Badbenützung schneller darin gesund werden. In all den übrigen Unterkünften (Hotels) gibt es, soviel ich weiss, keinen Wasserunterschied, ausser dass die einen vielleicht wärmer sind als die anderen, sei es, dass je näher jedes bei der Quelle liegt, es um so wärmer ist, oder sei es auch eines anderen Grundes wegen. Alle Wasser sind schwefelhaltig, und zwar reichlich. Aus diesem Grunde habe ich auch die Schwefelkräfte nach Gaius Plinius, wie folgt, beschrieben:

«Schwefel (sagt Plinius) wärmt und verdaut, aber er vertreibt auch die Ansammlungen verdorbener Säfte im Körper. Daher wird es auch solchen Pflastern und Umschlägen beigemischt. Auch den Nieren und Lenden hilft Schwefel überraschend, wenn er mit Fett aufgelegt wird. Er beseitigt zusammen mit Terebinthenharz auch Flechten vom Gesicht und auch Aussatz. ‚An sich reissend' heisst er von der Schnelligkeit des Verursachens (= der Wirkung); er muss nämlich gleich darauf losgerissen und entfernt werden. Er hilft auch den Keuchern durch Lecken, auch denen, die Eitriges aushusten, und gegen Skorpionenstiche. Jungfernschwefel mit Natron-Soda vermischt, mit Essig gerieben und aufgestrichen beseitigt Flechten, ebenso Nissen (= Eier der Läuse); auch auf den Augenlidern, wenn der Schwefel mit sandarakversetztem[2] Essig gemischt ist.[3]»

«Das Wasser der Thermen von Baden ist mit viel Schwefel und wenig Alaun[4] gemischt. Daher erwärmt es, entwässert es, verzehrt es, öffnet es und zieht es jeden schädlichen und kalten Körpersaft an; es hilft bei Uebeln des Kopfes, weil sie aus Kälte und Nässe (Feuchtigkeit) des Gehirns entstehen, so da sind: Schlafsucht, Vergesslichkeit, Nervenschwäche, Schlaganfall, geschädigtes Hör- und Sehvermögen. Das Wasser beseitigt auch Schnupfen und kalte Flüssigkeiten, die vom Kopf herunterkommen; es wärmt und entwässert den Bauch (Magen), fördert die Verdauung, öffnet Leber- und Milzverschlüsse, beruhigt Leibschmerzen, die man Kolik und Darmleiden (passio iliaca = Darmverschlingung) nennt; es unterdrückt Gliederschmerzen, die infolge Kälte entstehen, und reinigt die Haut von verschiedenen Unreinheiten. Leuten mit warmem oder trockenem Temperament schadet es. Bei Schwindsucht oder abzehrendem Fieber hilft es den befallenen Frauen mehr als den Männern, wenig nützt es den Altersschwachen.» Soweit Münster[5].

Das gleiche etwa sagt Fuchs[6], und darüber hinaus: «Die verhinderte Monats-

regel (Menstruation) regt das Wasser wieder an, es behebt die Unfruchtbarkeit.» Mittels Warmbäderbenutzung werden bestimmte Krankheiten geheilt, andere abgemildert oder es wird ihre regelmässige Wiederkehr verschoben, andere werden beeinträchtigt. Eine gleiche Gegebenheit ist für einige Todesursache, neben anderem auch wegen der verkehrten Ernährungsweise. Es erfahren (in den Bädern) Beingeschwüre und Gliederkrankheiten und Katarrh Linderung. Bekannt ist, dass fast alle Arten von Ausschlag in diesen Naturbädern geheilt werden, auch in künstlichen, wenn entwässernde Mittel beigegeben werden. Ich weiss, dass in diesen unseren Warmbädern ein Freund mit Phlegma-Temperament von einem inwendigen Abfluss (Kartarrh) zwischen den Schulterblättern geheilt wurde. Die Haut werde durch die Bäder gelockerter und weicher, wie ich es umgekehrt in Leukerbad (= Loèche-les-Bains) im Wallis erlebt habe, wo die Haut trockener und härter wurde. Die Heilwasser heilen alten Husten oder lindern ihn, Asthmatikern nützen sie. Von bestimmten Epileptikern, die für gewöhnlich öfters Anfälle erlitten, höre ich, dass sie, solange sie die Bäder benützten, unangefochten blieben, aber nach ihrer Heimkehr sei auch die Krankheit zurückgekehrt. Die Bäder sind gut für schon lang anhaltendes Fieber, für Verschleimte und Schwermütige, wenn die Krankheiten den Höhepunkt schon überschritten haben (= bereits im Abklingen sind). Manche geben den Rat, dass Leute mit Fieber im Bad selber einen starken Fieberanfall abwarten und dort bleiben sollen, bis sie zu frieren aufhören. Vielleicht heilen die Bäder gesundheitsfördernd auch weissen Monatsausfluss, eine Auswirkung kalter und feuchter Verfassung des ganzen Körpers oder nur der Gebärmutter; wenn nur die Ernährungsweise eingehalten wird, wie es angemessen ist, und auch die Verabreichung von Medikamenten, wenn sie notwendig sind. Wenn nämlich Frauen zu unbeherrscht leben, wie es an diesen Orten sehr viele zu machen pflegen, werden sie diese und noch andere Krankheiten, die sie bislang nicht hatten, mit sich heimbringen. Darum sagen unsere Damen im Volksmund, der weisse Fluss werde in den Thermen geheilt und, wenn er nicht vorhanden ist, werde er erworben. Eine Frau, die an Harnstrenge (=schmerzhaftem Harndrang) – unsere nennen sie: die Harmoinde, «den kalten Seich» – litt, habe in diesen Thermen Hilfe erfahren, hat mir einer berichtet. Es sei viel dickflüssige Absonderung erfolgt mit zähem und trübem Urin, während die Betreffende in Leukerbad/Wallis keinerlei Erfolg hatte. Ich kenne auch einen Mann mit 55 Jahren, der an der gleichen Krankheit lange Zeit gelitten hatte: er hat in diesen Thermen sehr grosse Erleichterung erfahren. Es gibt Leute, denen die Beine auch ohne Geschwür anschwellen: sie werden, wenn bisweilen auch

Galle oder Blut dazukommt – unsere nennen es «die Ueberröte», «das Vulken», «den Karbunkel» –, von einem plötzlichen Anfall ganz stark gepackt, so dass manche von Pest befallen scheinen, wobei an der Scham (in der Schamgegend) auch eine Beule erscheint. Dies passiert denen, die ohne Uebungserfahrung in der Musse reichlich essen und trinken.
Einige von diesen, sowohl Männer als Frauen, verkündeten und priesen, dass ihnen diese Thermen zuträglich gewesen seien. Eine ähnliche Krankheit tritt auch am Kopf auf, besonders am Hinterkopf und Nacken; wenn sie nur aus Schleim, selbst wenn er reichlicher vorhanden ist, entsteht, so wird sie durch Benützung dieses Bades geheilt oder wenigstens gelindert oder verzögert (verschoben). Eine Frau, die für gewöhnlich oft befallen wurde, erzählte mir, dass sie nach der Badekur einmal sechs Monate, ein andermal noch länger unbehelligt blieb. Sie verfiel hauptsächlich infolge Kälte dieser Krankheit oder weil sie von einer Flüssigkeit erfüllt und belastet wurde. Durch Schwitzen kam sie leicht davon frei. Einmal aber gelang es infolge Ueberhitzung im Heissbad (Dampfbad) nicht. Damals dauerte die Krankheit länger. Ein bestimmter Landmann war von Pest angesteckt. Als er ihr entkommen war, litt er eine Zeitlang an Kopf- und Halsschmerzen, Halsstarre und Taubheit. Davon wurde er später durch diese Thermen frei.
Dass die Bäder vielen schaden, das ergibt sich aus der Krankheitsart oder, wenn sie für die Krankheit nützlich wären, infolge schlechter Ernährungsweise, wie wir gesagt haben. Es ist dies in den Warmbädern viel schädlicher als daheim. Denn auch die Kräfte erschlaffen vom Bad und bei zu vielem und vorzeitigem Essen werden die unverdauten Säfte aufgenommen. Sie werden in die Venen abgeführt, auch verdorbene eben, die sich infolge verkehrter Ernährungsweise oder von üblen Körpersäften schon früher angesammelt haben. Diese werden zum Herz und zu anderen Hauptkörperteilen geleitet, und zwar wegen der Hitze des Bades, das entweder noch flüssig oder schon in Dampf aufgelöst ist. Die meisten fressen und saufen sich im Bad und ausserhalb voll und toll, ohne Rücksicht auf Mass und Zeit. Sie trinken täglich verschiedene Weine, zugunsten der Kameraden saufen und schwelgen sie. Und nicht nur Wein, und zwar unverdünnten, trinken sie, sondern beliebig oft auch Milch, geronnene Milch, Wasser von den Springbrunnen und vom Fluss, dieses kalt und das vom Bad warm. Früchte und Obst und andere Speisen aller Art, gesunde und ungesunde, schlingen sie hinein. Viele Leute aus dem Volke, die daheim nicht daran gewöhnt sind, Wein zu trinken, oder nur wenig und billigen während der vielen Arbeiten zu sich nehmen, lassen sich hier vom reichlich vorhandenen Edelwein ohne

alle Erfahrungsübung vollaufen. Andere dagegen nehmen wegen Mittellosigkeit und Geldgier Speise und Trank schlechten Geschmackes zu sich. Sie würden dadurch daheim bei ihrer Arbeit nicht geschädigt. Doch in den Thermen verhält es sich anders. Es gibt solche, die den Tag und einen guten Teil der Nacht im Bad verbringen, nach Art der Tauchvögel; sie lassen nach dem Essen keine oder nur ganz kurze Zeit verstreichen. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn die Kräfte vieler erschöpft werden, wenn viele Fieber und Augenkrankheiten bekommen und infolge von Ueberladung des Magens von Kolik und anderen Uebeln sofort oder wenig später befallen werden. Ich höre, dass im Verlauf einiger Jahre die Wirkkraft der Warmwasserbäder intensiver wird. Als ich im Jahre des Heils 1547 dort war, merkte ich, dass die Augen sehr vieler Badegäste versehrt waren und Entzündung erlitten. Man sagte, dass sich dies sieben oder acht Jahre zuvor ähnlich ereignet habe. Aber die meisten Betroffenen konnten bald leicht Heilung finden, auch in den Bädern selber. Ich persönlich benutzte diese Bäder vier- bis fünfmal, jedesmal etwa einen Monat lang, obwohl ich nachtblind oder kurzsichtig bin. Niemals jedoch habe ich davon eine Schädigung der Augen verspürt, auch nicht Verringerung des Sehvermögens. In unserer Zeit ist es herkömmliche Gepflogenheit, dass die meisten einen Monat lang, die Reichen auch länger, in den Thermen verweilen und doch täglich viele Stunden lang im Bade sitzen. Und es genügt ihnen nicht, nur einmal Verschwärung und Heilung zu finden, sondern sie glauben, dass sie die Verschwärung der Haut drei- bis viermal wiederholen müssten. Ich möchte je nach Unterschiedlichkeit der Krankheit, der Kräfte, des Alters, des Geschlechts und der anderen Umstände raten, dass sich bestimmte nur einmal, andere zweimal oder öfter, andere auch nicht einmal, verschwären lassen, und zwar langsam und mit Abständen.

Das Trinken des Thermenwassers möchte ich nur wenigen gestatten und nur, wenn wirklich wenig getrunken wird, zum Löschen des Durstes; diesen behebt auch das kochende Wasser aus den Rohren. Vielleicht hilft es bei Brustkrankheiten, aber Magen und Verdauungsapparat schwächt es; Nieren und Unterleib bestimmter Patienten vergrössert es arg, so dass sich auch dichte Materie, mitunter blutige einstellt. Es gibt solche, die zur Verdauungsanregung trinken.

Aber diese müssten reichlicher trinken und auch umhergehen, wie oben gesagt wurde. Denn die Ueberzeugung der Allgemeinheit ist dumm und ohne Vernunftgrund. Darnach behaupten sehr viele immer wieder, dass jedwede Krankheit, die in den Bädern ihren Ursprung hat, dort ebenfalls geheilt werde. Manchmal kann es sein, dass das Bad bestimmte Krankheiten,

die im Körper schon latent vorhanden waren, verrät und zum Ausbruch bringt und ihren Erreger nachher vernichtet – wie zum Beispiel Epilepsie infolge bestimmter Mittel offenkundig wird und Heilung erlangt. Dennoch können sehr viele Krankheiten in der schlechten Ernährungsweise und anderen Ursachen beim Baden ihren Ursprung haben. Diese heilt das Bad niemals. Gelegentlich finden sich in diesen warmen Wassern auch Schlangen, zumal im letzten und vorletzten Bassin der hinteren Halle, wie man sie nennt. Aber ich hörte, dass nie jemand von ihnen verletzt wurde.
Für gewöhnlich sagt man allgemein, dass genügend gebadet habe, bei wem ein wenig Wasser, das in die hohle Hand geschöpft wurde, sofort vertrockne. Wenn es jemanden beim ersten Betreten des Bades scheinbar brennt und beisst, aber nur kurze Zeit, und wenn er dann anfängt zu frieren, ist es für ihn ratsam, mit der Badbenützung zeitig aufzuhören, damit er keinen Schaden davontrage wie einer, der schon genügend oder zu viel gebadet hat. Wenn die Haut am Muskelfleisch der Fingerspitzen runzlig wird, so halten es einige beim jeweiligen Betreten des Badens für ein Zeichen dafür, dass der Aufenthalt genügend ist – obwohl ich diese Angabe auch bei dem Guainier gefunden habe, der solche, die ziemlich trocken veranlagt und schwächlich sind, nicht zu lang verweilen lassen will – aber dieses Kriterium ist zu grob und ungenau. – Es ist in diesen Thermen der Brauch, dass sehr viele, die diese Bäder benützen, an bestimmten Oberflächenvenen des Rückens Aderlass vornehmen lassen, besonders gegen Nieren- und Lendenschmerzen. Diese Venen sind jedoch doppelt vorhanden und liegen etwa vier Finger breit über dem Berzel (= Bein über dem Gesäss), zwei Finger breit von der Wirbelsäule entfernt. Beiderseits ist jede sehr unscheinbar und schwer zu finden, da beide weder abgebunden noch eingeengt werden können. So muss das Skalpell (= Federmesser) bei einigen vier- bis fünfmal angesetzt werden, bis die Venen erreicht werden.

Bibliographie

De balneis omnia quae exstant apud Graecos, Latinos et Arabas tam medicos quam quoscunque ceterarum artium probatos scriptores. Cum priv. summi Pontif. Senatusque Veneti. Venetiis apud Juntas MDLXII, pag. 29–293.
(Alles, was es über die Bäder gibt, bei den Griechen, Lateinern und Arabern sowohl bei Aerzten wie bei allen bewährten Schriftstellern der übrigen Künste. Mit Privileg des Papstes und des Senats von Venedig. Venedig bei Junte [Verleger] 1553, S. 291–293)
Abgedruckt bei B. Fricker: Anthologia ex thermis Badensibus, Aarau 1883, S. 33–38.

Anmerkungen:

1 Der zitierte Text ist nicht von Tacitus. Möglicherweise diente jedoch TAC. hist. 1, 67, 2 als «indirekte» Vorlage. Der Text lautet: «direptus longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens» = ausgeplündert wurde der Ort, der infolge langen Friedens nach Art eines Munizipiums (= Freistadt) ausgebaut war; er ist aufgrund einnehmender Benutzungsmöglichkeit von Heilwassern vielbesucht und volkreich. – Die Stelle handelt von Begebenheiten in der Schweiz.

2 Sandarak ist ein roter Färbstoff: gegraben = roter, mit Schwefel verbundener Arsenik; künstlich = eine Art Mennig.

3 PLIN. nat. 35, 176–177. Die Übersetzung ist nach der gesicherteren Textform der Teubnerausgabe (Bd. V, Stuttgart [Teubner] 1967, S. 296, 4–14) angefertigt.

4 Unter Alaun ist der Gehalt an Mineralstoffen zu verstehen.

5 Sebastian Münster, Verfasser der «Cosmographia Helvetica» 1543.

6 Leonhard Fuchs, Verfasser des «New Kreuterbuch» 1543.

2. *Briefausschnitte*

Conrad Gessner an Theodor Zwinger[1]

Wir werden ihm (dem Patienten) vielleicht Wasser vom Ochsenbrunnen in unserem Baden zum Trinken empfehlen. Es enthält einigen Alaun, keinen Schwefel, zu Frühlingsbeginn. Siehe, für Dich Latwerge (= Fruchtmus) von Helideus für (gegen) das Blutbrechen. Ich habe sie neulich von einem Augsburger Arzt erhalten. Dieser behauptet guten Glaubens, dass es gerade das ist, was er mit solch gutem Erfolg gebraucht, seine Latwerge, die er als grosses Geheimnis vor allen geheim zu halten pflege. (Zürich, 30. Februar 1560.)

Conrad Gessner an Thaddäus Dunus[2]

Jetzt in den Thermen ist es mir recht lästig, mehr zu schreiben. Meinem Ischias geht es ein wenig besser, aber es liess schon vor den Warmwasserbädern nach (wie Du weisst). Die volle Wiederherstellung darf ich kaum erhoffen. Es geschehe der Wille des Herrn. Vielleicht wird auch Herr Mundella auf diese Nachricht hin einen Rat oder ein Medikament für diese Krankheit geben. Leb wohl! Baden, bei den Unteren: so heisst man die Thermen, die ich benütze. (20. August 1560.)

Conrad Gessner an Achilles P. Gasser[3]

Wenn sie (die Patientin) mittels der Medikamente keine Fortschritte erzielt, denkt sie wieder an unsere Thermen. Ihr Mann ist fort, in den gleichen Thermen; wegen der Versammlung, die neulich dort abgehalten

wurde, wird er, glaube ich, auf den morgigen Tag zurückkehren. Auch ich war neulich vier Tage lang dort, um meine Frau im Bad zu besuchen. Als ich im Bade sass, liess ich mich mittels eines grossen Schwammes auf dem Kopf mit warmem Wasser aus der Quelle über und über benetzen, eine Stunde lang und länger, am Morgen und wieder am Abend, an jenen vier Tagen. Diese Art und Weise fand ich für mich nützlicher als das wiederholte Uebergiessen aus der Höhe herab mit einem Gefäss, wie ich dies vor zwei Jahren ausprobieren wollte. (Zürich, 28. Juni 1562.)

Conrad Gessner an Johann Crato von Crafftheim[4]

Als ich vor acht Tagen zu den Warmwasserbädern (= Thermen) hinuntersteigen wollte, (teils um Deinen Friedrich, der mit Herr Ostrorog nach Genf[5] verreiste, zu begleiten, teils meiner Gesundheit wegen, die durch Warmwasserbenützung, vor allem durch Trinken, gefördert wird), da erhielt ich Deinen längst erwarteten Brief, zusammen mit der Urkunde zu den Familienwappen, die von Seiner Kaiserlichen Majestät zugestanden wurden. Darauf will ich ganz kurz antworten.

Das Trinken aus unseren warmen Quellen war neulich (recht) gesund für mich: der Magen wurde gestärkt: am ersten Tag trank ich fünf Becher mit vier Unzen, dann zehn Becher, am dritten Tag fünfzehn Becher, am vierten Tag zweiundzwanzig. Sie fördern bei mir nicht (wie bei den meisten anderen) die Darmtätigkeit (den Stuhlgang), ausser wenn ich etwas Medizin dazugebe. Aber infolge Urinförderung und Schweiss wirkt das getrunkene Wasser purgierend: es regt den Appetit an. Bei einigen Patienten reinigt es auffallenderweise die Blase, es führt Schleim und Blutgerinnsel ab samt feinen Steinchen (Harngriess). Leb wohl! (Zürich am Pfingsttag 1564.)

Bibliographie

Epist. medicin. Band I, S. 18 und 23, Zürich 1577
Epist. medicin. Band II, S. 88 und 106, Zürich 1577

Anmerkungen:

1 Theodor Zwinger, 1533–1588, Arzt, Professor der Medizin in Basel
2 Thaddäus Dunus, von Locarno, Arzt in Zürich
3 Achilles P. Gasser, 1505–1577, Stadtarzt in Feldkirch, später in Augsburg
4 Crato von Crafftheim, 1519–1585, Leibarzt von Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf III.
5 Der griechisch geschriebene, schwer lesbare Ausdruck scheint «Genf» zu besagen.

3. *Aus Dr. Conrad Gessners hinterlassenen Schriften*

Das Wasser, so es eine Zeit lang an der Sonne steht, wird stinkend und grünlecht.

An dem Kessel bei dem Ochsen setzet sich an eine weißlechte musichte Materi, etwas saurlecht, wird, so man sie tröcknet, glitzernd, wie der Lapis Specularis, und brennet nicht, so man sie anzündet, wird aber schwarz vom Liecht, und schmecket nach Schweffel, gibt einen schwarzen Rauch.

D. Gessner hat A. 1562 im Augstmonat das Wasser warm von der Quell getrunken; im ersten Tag 50 Unzen: darvon spürte er keine Bewegung obsich oder niedsich, wol aber in währendem Trinken einen Schweiß. Zu Mittag hatte er zwahr keinen sonderlichen Eß-Lust, gleichwol schmeckte das Essen und Trinken. Den ganzen Tag ware der Mund feucht, und spürte einen annähmlichen süssen Geschmack; gabe doch wenig Speichel von sich, und weniger als gewohnlich. Nachmittag um 3 Uhr gienge er ins Bad. Den zweiten Tag trunke er 75 Unzen; darauf lösete er dreymal ein lauteres ohnfarbichtes Wasser, zu halben Stunden um: Den dritten Tag trunke er 100 Unzen (ohngefehr 2 Maaß), weilen er aber in zweyen vorhergehenden Tagen nicht zu Stul gegangen, nahme er etwas ein von seiner Anticassia, vor dem Trinken, Morgens um 3 Uhr, und hatte auch diesen Tag eine einige Oeffnung: Unter währendem Trinken, und hernach, spazierte er ziemlich stark umher bis gegen 9 Uhren (nachdeme er um 5 Uhr Morgens angefangen trinken); er spürte bis zum letzten Trunk keinen Widerwillen oder Beschwerd. Von da an bliebe er noch etliche Tag zu Baden, hörte aber auf trinken; nachdem er naher Hauß kommen, spürte er 3 Wochen nach einander alle Tag einen ziemlichen flüssigen und schleimichten Stulgang, Anfangs zwahr 2 bis 3 mal in einem Tag, befande sich allzeit wol und in Ansehung seines vorher feuchten und kalten Magens besser, als zuvor. Nach dreyen Wochen stillete er den flüssigen Stulgang mit Weiß- und anderem Mähl-Muß.

Es vermeynet D. Geßner, daß das destillirte Bad-Wasser, so lauter und von annähmlichem Geschmack, mit trefflichem Nutzen könne vor den Durst gegeben werden in den Fiebern, Grimmen, und das könte zugleich mit destilliert werden ein dem Zustand angemessenes Kraut, als Fenchel, Salbey.

A. 1563 tranke D. Geßner das Bad-Wasser wiederum im Augstmonat, den ersten Tag 32. den andern 80. den dritten 101. Unzen, den vierten 168, den fünften 120. den sechsten 72. den siebenten 40. Unzen: er pflegte aber von 5. bis 7. Uhr zu baden, und von 7. bis 8.Uhr zu trinken; Abends nahme er auch 8. Unzen in dem Bad; etwann 2. Stund nach dem Mittagessen.

Währender dieser ganzen Trink-Cur hatte einen feuchten süssen Mund, und gewahrete, daß das Wasser im Hinteren Hof ab dem Herren Bädli besser zu trinken ist, als das in der Hell: Zu Beförderung des Stulgangs, (weilen das Trinken denselben vielmehr hinterhalten) nahme er vor Eingang in das Bad um 3. oder 4. Uhr von der Sena etwann ein par Messerspitz mit einer Treßney in dem Bad-Wasser, oder einen Trunk Bad-Wasser darauff und gienge um 8. oder 9. Uhr zu Stul, da dann eine dünne Materi von ihm gegangen ohne Grimmen oder andere Beschwerd. Er spürte allezeit darauf mehrere Kräffte. Er berichtet fehrner, daß er durch dergleichen Trink-Curen so 5. Tag nach einander gewähret, und von 20. bis 80. Unzen gestiegen, einen langwährenden Saamenfluß mit Harnbrennen begleitet, curiert habe.

A. 1564 im Meyen trunke D. Geßner wiederum im ersten Tag 5. Gläser (deren 9. eine Badener Maaß machen), im zweyten 11. im dritten 15. im vierten 22. hatte allezeit darauf guten Appetit, und beförderte den Stulgang mit der Sena; und gewahrete, daß anders von 6. Gläsern zweymal, von 8. dreymal zu Stul gehen müssen. Unter währendem Trinken rahtet er ein, aus eigener Erfahrung, die frischen Weichsel-Kernen. Diese Trink-Cur hat er eingerahten in Cachexia, oder Blonigkeit der Weiberen, mit guter Wirkung; so auch den Engbrüstigen.

Es hat D. Geßner an statt des ehemalen berühmten Stillicidii, welches vielen Personen Ungelegenheit machet, einen Schwamm gebraucht, darmit das Haubt bedecket, und das warme Bad-Wasser darauf schütten lassen, das Haubt nach geschehener Erwärmung mit einem Tuch abtrocknen und reiben, etwann auch mit Agdstein oder anderen Speciebus räuchern lassen. Er vermeynete auch, daß zu Stärkung der Gliederen nicht undienlich wäre, wann selbige über das siedende Bad-Wasser gehalten wurden.

Einer mit bösen Gichteren und beständigem Erbrechen geplagten Weibs-Person hat er vorgeschrieben, von altem Theriack 1. Quintlein, Bad-Schweffel 1. Quintlein, Salbey- und kraußnes Münz-Wasser von jedem 4. Loth, vor zweymal einzunemmen, welche darvon genesen.

Vor die flüssigen Augen, das selbige gewaschen werden mit dem Wasser aus dem Alet-Bädlein mit etwas Wein. Das Bad-Wasser dienet gleichfahls äusserlich zu flüssigen Ohren, stinkenden Nasen, Haubt-Schmerzen, vielen Flüssen im Hals und auf der Zungen.

Es wird auch das Bad gerühmet vor die, so eine schwere Zungen haben, oder gar eine Zeit lang stumm gewesen sind.

Das Bad-Wasser in einem Clystier, in ziemlich starker Maaß, dienet denen, so mit dem Grimmen geplaget sind, wann insonderheit die Ursach der

Krankheit ist ein zäher saurer Schleim: wann nach der Oeffnung wiederum ein Clystier eingesprützt wird, so treibt es den Schweiß.
Vor das Grimmen dienet das Bad-Wasser etliche Tag nach einander getrunken, ohne indessen zu baden, wann der Leib nicht offen, so dienet ein Pfund Wasser nebst 8. Loth Rauten- oder Lorbonen-Oel zu einem Clystier. Einiche, so das Grimmen haben, trinken das Bad-Wasser 9. Tag nach einander im Beth, und schwitzen darauf.
Es dienet das Bad in der Guldenen Aderen-Fluß, und das Trinken in dem Harnbrennen.
Das Bad zu Baden heilet die Wunden ordentlich aus, es muß aber vorher das wilde Fleisch ausgeetzet werden.
Denen Leprosis oder Siechen ist dieses Bad schädlich.
Herr Göldli ist, nachdem er bei Anfang des Paroxysmi in den Kessel gesessen, zur Stund von einem zweyjährigen Quartan-Fieber curiert worden.
Wer mit der Franzosen-Krankheit behafftet ist, der kan folgende Trink-Cur brauchen. Alle Morgen um 5. Uhr sol er etliche Becher (jeden von 4. oder 5. Unzen) ab der Röhren trinken, und also aufsteigen bis auf 20. oder 30. darauf aber allezeit umher gehen, daß er schwitze, wann das Wasser von 12 Bechern keinen Stulgang wirket, so nemme er am zweyten oder dritten Tag frühe um 3 Uhr einen Bolum von der Anticassia (oder einen anderen Laxante) und trinke gleichwol ein Stund oder zwo hernach das Bad-Wasser: So er schwitzt, muss er das Hembd ändern. So er Abends geht, trinket er wiederum 8. Unzen von dem Bad-Wasser, und schwitzt darauf. Am sechsten oder siebenden Tag nemme er ein Loth oder zwey von pulverisiertem Franzosen-Holtz, oder 2. bis 3. Quintlein Mastix-Pulver unter dem Bad-Wasser: darnach soll er wiederum alle Tag Morgens 1. Maaß oder 2 Unz trinken im Beth und schwitzen, so auch Abends um 3. und wann er schlaffen gehet: es ist auch gut, wann er 1. oder 2. Quintlein Bad-Schweffel mit ein wenig Zucker Morgens frühe zu sich nimmet. So sich der Stulgang säumete, dienen Clystier mit dem Bad-Wasser, darinn die Pappelen oder Mercurialis gesotten mit etwas Honig und Saltz. Die Trüsen oder Geschwür können äußerlich bestrichen werden mit den Oleo Sulphuris oder Saturni. Währender Cur bedienet er sich guter kräfftiger Speisen: an statt des Weins, den man meiden soll, trinket er das Bad-Wasser, oder ein Holz-Trank. Wann das Wasser ohngefehr in der dritten Stund ganz lauter weggehet, so ist dies ein gutes Zeichen. Währender Zeit des Trinkens kan der Patient etliche Pfersich-Kernen, oder Mastix-Körner schlucken.
Auf solche Weise vermeinet D. Geßner, dass auch eine noch nicht zu sehr eingewurzelte Wassersucht könte curiert werden.

Bibliographie

Diese Beobachtungen Gessners wurden nicht zu seinen Lebzeiten veröffentlicht, sondern erst vom anderen grossen Zürcher Gelehrten und Naturforscher, Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und zwar in
Helvetia Stoicheiographia et Orographia, oder Natur-Historie des Schweizerlandes, Erster Teil, 1716.
Abgedruckt bei
B. Fricker: Anthologia ex Thermis Badensibus, Aarau 1883, S. 39–43.

Glarean

Heinrich Loriti, geboren 1488 in Mollis im Glarnerland, latinisierte gemäss Humanistenbrauch seinen Herkunftsnamen und nannte sich deshalb Glareanus. Er war einer der bedeutendsten Schweizer Humanisten und wurde am 25. August 1512 durch Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt. Er starb 1563 in Freiburg im Breisgau. Im Alter von 26 Jahren schrieb er 1514 in lateinischen Hexametern seine «Helvetiae Descriptio Panegyricum», zu Deutsch «Beschreibung und Preislied der dreizehn alten Orte», durch die Tagsatzung mit 100 Gulden preisgekrönt. In der Einleitung kommt er auf die Flüsse Thur, Limmat, Reuss und Aare und die von ihnen durchflossenen Gegenden zu sprechen. Baden wird in 12 Zeilen, Vers 133–144, erwähnt.

Bibliographie: Henricus Glareanus, Helvetiae Descriptio Panegyricum. Herausgegeben lateinisch und deutsch übersetzt von Werner Näf, erschienen im Tschudy-Verlag St. Gallen 1948.

Weiter nach Baden gelangend, in schwefelgeschwängerte Gegend,
Lecket sie (die Limmat) trockenen Landstrich und epikureische[1] Mauern.
Sieh, aus dem Boden des Styx[2], aus dem innersten Schlunde der Erde
Sprudeln hier heilsame Quellen, gesundheitsspendende Thermen,
Welche dir, wenn du nur willst, die erlahmenden Glieder beleben.
Wohltätig sind diese Bäder dem Schosse der Frauen und immer
Wirksam bei jeglichem Leiden in jedwedem menschlichen Körper.
Mild ist das Wasser und günstig, wenn je uns Krankheit bedrohte,
Kräftiger als die kampanischen[3] Bäder, die fauligen Wasser,
Bajaes[4] Strand, und gesegneter selbst als die Welle des Cydnus[5].
Manche behaupten sogar, dies sei das Gewässer Lemannus,
Und Alemannien trage, das streitbare, davon den Namen.

Anmerkungen:
1 Epikur, griechischer Philosoph, Verfechter der Lebensfreude.
2 Styx, Fluss der Unterwelt.
3 Landschaft am Golf von Neapel mit zahlreichen Thermen.
4 Baiae, bedeutendster römischer Badeort in Kampanien.
5 Cydnus, Fluss in Cilicien, dessen Wasser als heilsam galt.